



# ACHTENSWERT

## Hier fühle ICH mich wohl

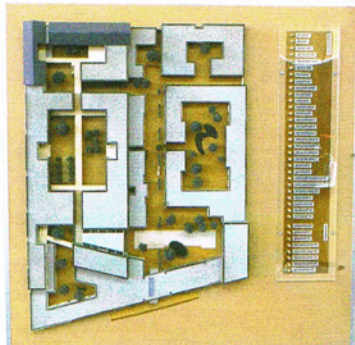
**Die Sonne scheint.** Ich steige in Weesp aus der Bahn aus, einem Stadtteil 20 km südlich von Amsterdam, um den vereinbarten Besuchstermin im Demenzdorf De Hogeweyk wahrzunehmen. Es wurde Ende 2009 eröffnet und bietet 152 an Demenz erkrankten Menschen eine Heimat. Im Vorfeld habe ich schon sehr viel in verschiedenen Medien von dieser Einrichtung gehört und gelesen. Darüber gibt es in Deutschland jedoch unterschiedliche Meinungen. Nun hatte ich endlich die Möglichkeit, mir bei einem Spaziergang durch das Demenzdorf selbst einen Eindruck zu verschaffen. Der halbstündige Fußweg vom Bahnhof zum Demenzdorf führte durch eine schöne Wohnsiedlung mit kleinen Häusern und einem Garten, sowie an einer Schule vorbei. Mich beeindruckten dabei die zahlreichen „gardenlosen“ Fenster, die Offenheit und Lebensfreude spürbar machten. Durch eine kurze Baumallee erreichte ich nun den Heemradweg, an dem sich in einer niedrigen, unauffälligen Bauweise – vor einem großen Wohnblock – der Eingang zum Demenzdorf befindet.

Ich klingelte und meldete mich an. Die Dame an der Pforte begrüßte mich sehr herzlich und informierte mich über gewisse Strukturen und übergab mir einen „De Hogeweykführer“, sogar in deutscher Sprache.

Ich stehe nun mit dem Führer in der Hand auf dem Theaterplatz. Zahlreiche tragbare, bequeme, farbige Stühle laden zum Verweilen ein, entweder im Schatten, am Springbrunnen oder dort, wo man den Blick schweifen lassen will. Ich setze mich an den Springbrunnen und orientiere mich erst einmal anhand des Führers.

Mein erster Eindruck an diesem Feiertag um 11.30 Uhr war Ruhe und Frieden. Die kleinräumigen Häuser und Wohnungen wirken einladend, wie in einem kleinen Dorf. Der Theaterplatz ist ein Marktplatz für Kontakte. Er bietet die Möglichkeit, bei schönem Wetter die stattfindenden Veranstaltungen nach draußen zu verlagern. Die Bühne kann ohne große Probleme dort aufgebaut werden. Dieses ist auch das Konzept, man möchte die Integration im Dorf stattfinden lassen, denn die Bewohner können sich nicht selbstständig in die Gesellschaft integrieren. Gleiches gilt auch für einen Besuch im Café oder Restaurant; jeder ist gern gesehen.

Vom Theaterplatz ist auch der Zugang zum Theater. Das Programm im Theater ist vielfältig; zahlreiche Vereine, wie zum Beispiel der Bingo-Verein, treffen sich in diesen Räumlichkeiten.



### ACHTENSWERT

Bevor ich meinen Spaziergang weiterbeschreibe, möchte ich jedoch das Konzept „Lebensstilmodell“ vorstellen.

In dieser Siedlung gibt es 23 Wohneinheiten mit je 6-8 Bewohnern. Um neuen Bewohnern eine angepasste Wohneinheit anzubieten, haben sie und die Angehörigen die Möglichkeit, einen eigens konzipierten Fragebogen (Lebensstilratgeber) auszufüllen. Nach dessen Auswertung kann der neue Bewohner in eine für ihn passende Wohneinheit einziehen.

Mittlerweile gibt es 16 Varianten, wie zum Beispiel den städtischen, handwerklichen, häuslichen, indischen, gehobenen, christlichen und kulturellen Lebensstil. Die Wohnungen werden an den Lebensstil angepasst eingerichtet. Dies geschieht immer in Zusammenarbeit mit Bewohnern und Angehörigen. Innenarchitekten standen natürlich zu Beginn mit ihrem Fachwissen zur Verfügung. Die Umgebung, das Tagesprogramm und die Freizeit werden nach den Gewohnheiten der einzelnen Wohngruppen gestaltet. Jede Wohnung hat eine Haustür mit Klingel. Der Zugang zur Wohnung orientiert sich auch erkennbar an dem jeweiligen Lebensstil. Ein angepasstes, großzügig eingerichtetes Wohn- und Esszimmer mit Küche stellt den Lebensmittelpunkt dar. In der Regel gibt es zwei kleine Flure, die zu den unterschiedlichen Schlafzimmern der Bewohner führen. Vor den Haustüren stehen eine Wäschespinne und ein Einkaufswagen, sowie häufig ein individuell gestaltetes Kräuterbeet. In jeder Wohnung wird noch die Wäsche gewaschen und gebügelt. Das sind Aufgaben, die nach Möglichkeit die Bewohner auch selbst übernehmen. Außerdem ist vor jeder Wohnung ein offener Sitzgruppenbereich, der im Sommer viel und gerne genutzt wird.

Das Zubereiten der Mahlzeiten erfolgt gemeinsam in den einzelnen Wohnküchen. Dabei wird auf die Vorlieben sowie den Lebensstil geachtet. Einkauft werden die Lebensmittel im dorfeigenen Supermarkt. Diese Aufgaben gehören zum alltäglich gewohnten gemeinsamen Tun von Bewohnern und Personal.

Mun schlenderte ich mit leuchtenden Augen durch die Siedlung. Die großzügigen Straßen sind barrierefrei angelegt, führen an zahlreichen Einrichtungen wie dem Mozartsaal, dem Physiotherapeuten, dem Friseur, Gesellschaftsräumen, der Praxis der Hausärzte und den einzelnen an den Lebensstil angepassten Wohnungen vorbei. Zahlreiche unterschiedliche Gärten bieten verschiedene Sinnesanregungen und Eindrücke.



Es gibt überall etwas anderes zu sehen und zu erleben. Bei der Gestaltung der Gärten wurden die Jahreszeiten berücksichtigt; dies bietet den Menschen zeitliche Orientierung.

Einige Straßenspiele regen zu einer geselligen Runde ein. Aber man kann auch einfach nur auf einer Bank zu sitzen und dem Treiben zuschauen.

Die Personen (multikulturell), denen ich bei meinem Rundweg begegnete, grüßten freundlich, egal ob Bewohner oder Personal. Durch die strahlenden Augen und freundlichen Gesichter wurde mir deutlich, dass sich diese Menschen hier wohlfühlen.

Ein berührendes Erlebnis: Beim Durchschlendern des überdachten Marktplatzes kam mir ein elegant gekleideter alterer Herr singend mit einer jungen Pflege- oder Betreuungskraft entgegen. Er strahlte! Beide liefen zielstrebig zum Café und kehrten dort ein. Ich war neugierig und ging ihnen hinterher. Vor dem Café blieb ich stehen und lauschte andächtig dem Pianospiel des älteren Herrn. Er spielte gekonnt eine beschwingte Melodie und wirkte dabei zufrieden und glücklich.

### Resümee

Diese Begebenheit berührte mich sehr. An diesem Tag wurde mir im Demenzdorf deutlich, wie sehr diese segregative Betreuungsform den Bewohnern guttut. Ich hatte bei diesem Spaziergang nie den Eindruck, dass ich mich in einer „geschlossenen Einrichtung“ befände. Die großzügig angelegten Gärten, Wege und sonstigen Angebote bieten den Bewohnern ein ihnen bekanntes Zuhause. Kein Zaun ist sichtbar, da die Wohnungen so gebaut wurden, dass sie eine niemandem auffallende Grenze bilden und trotzdem Sicherheit bieten. Die einzige „Schranke“ ist der Ein- und Ausgang. Aber da die Bedürfnisse eines Menschen mit Demenz durch zahlreiche Angebote und Sinneserfahrungen lebbar gemacht werden, haben sie gar nicht den Drang „nach draußen“ auf Suche zu gehen. Sie sind daheim!

### Prognose

Das erste deutsche Demenzdorf „Töneböen am See“ wurde Mitte März 2014 am Stadtrand von Hameln eröffnet.

Im rheinland-pfälzischen Alzey wird seit vielen Jahren an dem Projekt Demenzdorf gearbeitet. Nun sollte der Bau in diesem Jahr starten. Jedoch wurde das Demenzdorf aufgrund heimrechtlicher Probleme und Finanzierungsfragen erstmal auf unbegrenzte Zeit verschoben.

In Hergensweiler bei Lindau macht sich seit einigen Monaten ein neues Projekt Demenzdorf auf den Weg.

Ich wünsche mir, dass sich diese Wohn- und Lebensform für die Menschen mit Demenz in Deutschland etabliert. Denn durch das beschriebene Konzept in den Niederlanden bietet es den Menschen mit Demenz Sicherheit, Orientierung, Autonomie und Lebensqualität.

Nach dem Motto: Hier fühle ICH mich wohl.

Erlebnisbericht von Ruth Wetzel, Altentherapeutin, gerontopsychiatrische Fachkraft und Referentin für Generationen- und Altenarbeit